

Diezer Zeitung



Preis der Anzeigen
Die eine halbe Seite 65
Zwei Seiten 120
Vierteljahr 2.50

Ausgaben:
Diez, Hofenstraße 50.
Hofenstraße 17.
Verantwortlich für die
Schreibungen
Robert Brachmann, Gen.

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlagnerkreis.

Nr. 298.

Diez, Mittwoch, den 29. Dezember 1920

26. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Die Reichsregierung ließ an die Völkervereinigungskommision eine Note über die Ausübung der deutschen Rechte in den besetzten Gebieten richten.

Die das Petit Journal mitteilt, wird General Nollet am ersten Tage des Monats Januar auf seinen Posten in Paris zurückkehren.

Gestern nacht wurde der Versuch gemacht, mittels einer Kommando- und Panzertruppe das Denkmal Kaiser Wilhelm I. in Berlin zu sprengen. Während die unteren Stufen und die Aufsätze des Denkmals zertrümmert wurden, blieben die Säulen und Figuren unbeschädigt. In einem Umkreise von 100 Metern wurden sämtliche Fensterheben zertrümmert.

Gestern kündigt die Einnahme von Flume für heute an. Im Laufe des vorgestrigen Tages wurde das Dorf bei Flume auf beiden Seiten ohne Erfolg fortgesetzt. Die Flume wurde vorgestern abends ein Flugzeug aus der Luft erbeutet. Bis jetzt sind den regulären Truppen vier weitere auf diese Weise in die Hände gefallen.

Nach einer Privatmeldung des Petit Parisien aus Washington soll König Konstantin die Absicht haben, am 15. Januar nach Smyrna zu seinem Heere zu gehen.

Die Beamtenbewegung.

Streikgefahr.
Eine Versammlung der Funktionäre des Betriebsrates der Eisenbahnen des Reiches in Berlin wurde am 28. Dezember in der Hauptversammlung auf, bei weiterer Ablehnung der Regierung den schärfsten Kampf aufzunehmen. Es besteht die Gefahr, den Streik zu beginnen, ohne dass eine Aufforderung von Berlin zu warten.

Die Stellung der Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten.
Die in der Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten vereinigte mit über 200.000 Mitgliedern stellen sich in Bezug auf die Erhöhung des Teuerungszuschlages auf den Boden der Forderungen des deutschen Gewerkschaftsbundes. Diese Forderungen gehen dahin: Erhöhung des Teuerungszuschlages von 50 auf 75 Prozent und Abschaffung eines Mindestteuerungszuschlages, und zwar für die Klasse A von 7000 Mark.

Verhandlungen.
In der Eisenbahnerbewegung rechnet man damit, daß es am Mittwoch oder Donnerstag zu Verhandlungen mit den zuständigen Ministern kommen wird. Trotzdem teilweise die sofortige Entscheidung der Regierung gefordert worden dürfte es zunächst zu keiner Aktion kommen. Wahrscheinlich werden sich die Verhandlungen 8-10 Tage hinziehen.

Dreizehn Monatsgehälter für 1920.
Da auf Beschluß der Reichsregierung das Januargehalt der Beamten schon am 15. Dezember ausbezahlt worden ist, so daß dadurch die Kasse der Beamten im Januar sich entleert, besteht die Absicht, die früheren Auszahlungen der Gehälter auch für die folgenden Monate anzuordnen. Dies würde im Wesen darauf hinauslaufen, daß im Jahre 1920 die Gehälter von 13 Monaten gezahlt werden. Die Erwägungen hierüber sind noch nicht abgeschlossen.

Das Reichsverkehrsministerium und die Beamten.

Berlin, 27. Dez. Das Reichsverkehrsministerium wendet sich gegen unter Hinweis auf den Erlass der Reichsregierung vom 17. Dez. an die Eisenbahndirektoren, um nochmals den klaren, festen Standpunkt der Regierung zur Frage der Beamtenverhältnisse mit allem Nachdruck zu betonen. Der Reichsverkehrsminister betrachtet es als seine Aufgabe, eine gerechte und, soweit es die Verhältnisse zulassen, eine befriedigende Lösung der Belegschaftsfrage der Beamten zu erreichen, betont aber, daß das Streikverbot nicht etwa auf die Beamtenverhältnisse politische Zusammenfassung des jetzigen Reichskongresses zurückzuführen ist, daß hingegen auch die bestehende soziale Regierung in Verbindung mit der nach bestehenden politischen Regierung den Beamten das Streikrecht abschafft.

Die Postzeitungsgebühren.

Die Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger schreibt dem Berliner Blatte zu der Erhöhung der Zeitungsgebühren folgendes:

Am 19. November hatte der Reichstag einen von allen Parteien gestellten Antrag angenommen, in dem die Reichsregierung ersucht wurde, die für die Zeitungen geltenden Postgebühren für ein weiteres Vierteljahr bis zum 31. März 1921 in Kraft zu lassen und damit die schon im Sommer 1920 erfolgte Erhöhung nochmals zu vertagen. Der Reichstag hat allerdings diesen Wunsch nicht in einen definitiven Beschluß gefaßt, weil die Zeit an derdringlich bedürfte und ein dringender Antrag ebenso wie jedes Gesetz drei Lesungen bedürfte. Die Regierung ist aber diesem Wunsch des Reichstages nicht gefolgt und hat, ohne eine entsprechende Erklärung abgegeben, das Inkrafttreten der Postzeitungsgebühren für den

1. Januar festgelegt. Das Reichspostministerium hat nachträglich seine Stellungnahme in einer Denkschrift dargelegt. Die Denkschrift enthält jedoch kein Wort darüber, aus welchen Gründen die Regierung ihre bisherige Haltung geändert hat und versucht nicht den Hinweis zu bringen, daß die Gründe, die sie bisher leiteten, fortfallen oder abgeschwächt werden.

Diese neue Erhöhung der Zeitungsgebühren und die Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise wiederum hat Wirkung der Leser veranlaßt, wegen der Verteuerung ihre Zeitung aufzugeben. So wird mehr und mehr das wirtschaftliche Fundament der Zeitungen gelockert. Wenn je irgendwo, so dürfte hier nicht der Standpunkt des reinen Kapitalismus angenommen werden. Es hätte sich zwischen den Beteiligten, nämlich Regierung, Reichstag und Presse bei gutem Willen ein Ausgleich finden lassen. Die Vertagung der Erhöhung der Gebühren wäre dazu unbedingt notwendig gewesen.

Der dritte Bismarck-Band bleibt unveröffentlicht.

Vor der 4. Zivilkammer des Landgerichts I stand am Donnerstag Termin zur Urteilsverkündung in dem Rechtsstreit des Cotta'schen Verlages mit Wilhelm II. an. Der Verlag Cotta wurde mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Es handelt sich, wie bekannt, um die von dem Kaiser erteilte einstweilige Verfügung, durch die dem Cotta'schen Verlage die Herausgabe des dritten Bandes der Bismarck'schen „Gedanken und Erinnerungen“ verboten worden ist. Der Verlag Cotta klagt auf Aufhebung der Verfügung, während Wilhelm II. durch seinen Prozessvertreter das Urteilsrecht an seinen an den kaiserlichen Bismarck gerichteten Briefen, die in dem dritten Bande enthalten sind, geltend macht und die Herausgabe des Bandes bekämpft. In der Verhandlung, die kürzlich vor der erwähnten Zivilkammer stattfand, wurden vom Vorsitzenden, Landgerichtsrat Vogt, Vergleichsverhandlungen angeregt, die aber in der Sitzung nicht vorwärts kamen, da die Vertreter der beiden Prozessparteien erklärten, daß sie zu diesem Punkte erst weitere Vollmachten von ihren Mandanten einholen müßten. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Vogt, verkündete folgendes Urteil: „Die Klage ist mit ihrer Klage abgewiesen und ihr die Kosten des Verfahrens auferlegt.“ In einer kurzen mündlichen Verhandlung wurde betont, daß der Reichshof zwar das Persönlichkeitsrecht des Kaisers hinsichtlich seiner Briefe an Bismarck verneint, ihm aber das Urheberrecht an diesen Schriftstücken zugestimmt habe.

Deutsch-polnische Vereinbarungen?

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit einiger Zeit unterbrochen waren, wurden wieder aufgenommen und stehen vor dem Abschluß. Gegen Lieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse würde Deutschland an Polen 150 Lokomotiven und 6000 Eisenbahnwagen im Gesamtwerte von einer Milliarde Mark liefern. Die Vereinbarung ist aber noch nicht endgültig. (Es empfiehlt sich, diese Meldung mit Vorsicht zu genießen. D. Red.)

Deutschland.

Verjährung von Ansprüchen des täglichen Lebens.

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 22. Dezember 1914 wurde angedeutet, daß die in den §§ 193, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bezeichneten Ansprüche, die damals noch nicht verjährt waren, nicht vor dem Schluß des Jahres 1915 verjähren. Die Verjährungsfrist für diese Ansprüche sind im Laufe des Krieges wiederholt verlängert und zuletzt durch die Verordnung vom 26. November 1919 bis zum 31. Dezember 1920 hinausgeschoben worden. Eine weitere Ausdehnung dieser Verjährungsfrist ist nicht zu erwarten. Soweit deshalb nicht etwa im Laufe des Jahres 1920 eine Hemmung der Verjährung eingetreten sein sollte, läuft die Verjährung mit dem 31. Dezember 1920 ab. Dieses gilt für die Ansprüche des täglichen Lebens mit zweijähriger und vierjähriger Verjährungsfrist. Wer sich gegen die Verjährung schützen will, muß deshalb bis zum 31. Dezember 1920 für die Unterbrechung der Verjährung sorgen.

Die Befreiung von öffentlichen Ehrenämtern. Für die Befreiung von Beamten, Angestellten und Arbeitern vom Dienst zur Übernahme öffentlicher Ehrenämter sind auch im Reich, ebenso wie früher in Preußen, Bestimmungen aufgestellt worden, die einigere Rechte enthalten. Abgesehen von der Ausübung der öffentlichen Ehrenämter als Mitglied des Reichstages oder eines Landesparlamentes, wenn die Ausübung des Ehrenamtes mit ihren Dienstverpflichtungen zeitlich zusammenfällt. Dies gilt für alle Ehrenämter in öffentlichen Körperschaften. Urlaubsgesuche so len aber wohlwollend behandelt werden. Sie dürfen nur abgelehnt werden, wenn der Dienstbetrieb dadurch erheblich geschädigt würde. Tritt ein im Dienst einer öffentlichen Körperschaft beschäftigter Angestellter oder Arbeiter zur Übernahme eines öffentlichen Ehrenamtes aus dem Dienst aus, so ist ihm auf Wunsch die Wieder Einstellung nach Beendigung des Ehrenamtes in Aussicht zu stellen. Zur Ausübung der Tätigkeit als Abgeordneter im Reichstag oder im Landtag genügt eine Anzeige. Bei einer langfristigen Vertagung der öffentlichen Ehrenämter als Abgeordneter vorliegt. Die Aufnahmeverordnungen werden auf das Dienstverhältnis nicht angerechnet.

Eine Weltwirtschaftskrise

mit dem längst von vielen Seiten erwarteten großen Zusammenbruch und nachfolgendem Preissturz glücken verschiedene Märkte in Aussicht stellen zu können. Die Enttäuschungen die das Weihnachtsgeschäft für viele Branchen brachte, die Krise in der englischen Baumwollindustrie, die zum Teil ihre Betriebe stillgelegt hat, die Arbeitslosigkeit in England, die von der Weihnachtsthematik des englischen Königs auf den Rückgang der Ausfuhr infolge der Verarmung der anderen Völker zurückgeführt wird die Anhäufung von Waren, teurer Waren in allen Lagern der Welt und anderes mehr werden als Gründe für den baldigen „Kollaps“ im Weltwirtschaftsleben der Welt angeführt. Es wird gut sein, wenn man sich seinem allzustarrenden Optimismus in dieser Hinsicht hingibt. Wir haben im Laufe des Jahres mehrmals solche Ansätze zu einer Umgestaltung der Preisbildung erlebt, doch hat sich immer herausgestellt, daß nur „Einzelsfälle“ eine vorübergehende Verbilligung ermöglichen und daß die Ursache eines Preisabbaus bisher an der Entwertung der Mark im Weltverkehr scheiterten. Das Ausland, das über die geringen Absatzmöglichkeiten in Folge der gesunkenen Nachfrage in Mitteleuropa klagt und — wie England — vor schweren Krisen steht, dürfte nicht weniger als wir selbst ein Interesse an einer Verbesserung der deutschen Saldo und der damit verbundenen Stärkung der Kaufkraft unseres Geldes haben. Daß bei dieser notwendigen und wünschenswerten Operation — doppelt wünschenswert, nachdem alle Gehalts- und Lohnsteigerungen und alle Beihilfen des Staates, des Einkommens mit der Wertentwertung zu ungunsten der ersten entschieden haben — verschiedene Kategorien des Warenhandels nicht ihren Kreditgebern Verluste haben würden, ist nicht zu leugnen. Doch ist kein Grund vorhanden, für die vielfach in den Weihnachtserwartungen gediehene Hoffnung, daß die Weltwirtschaftskrise mit einem Schuge unser wirtschaftliches Elend aus der Welt schaffen würde. Denn diese prophezeiten Verlustverläufe im Großen müßten zu einer so schweren Erschütterung unseres gesamten Wirtschaftslebens führen, daß die Vorteile, die sie Einzelnen gewähren könnten, überreichlich dadurch aufgehoben werden würden. Die Hoffnung auf den Preisabfall ist auch eine Art Weihnachtsgeschenk an die Welt, die — seien es Käufer oder Verkäufer — nichts höher als dies einschätzen würden. Doch sollte man nicht mit einem solchen Gedanken spielen, bevor die Möglichkeit seiner Verwirklichung näher gerückt ist, als es der Fall ist. Und dies wird erst geschehen, wenn die großen Handelsländer der Welt am Ende ihres Vaters sind und einsehen, daß die Weltwirtschaft gegenüber betriebligen Wirtschaft- und Finanzpolitik sie selber ebenso wie unschädigt und mit dem Untergang bedroht.

Technische Nothilfe.

Durch die Presse geht eine Nachricht aus Sagan, nach der dort vor einigen Monaten eine „Landwirtschaftlich-Technische Nothilfe“ gegründet worden sei, die in ihren Satzungen auch den Selbstschutz nach Art der Organe vorsehe. Die von der Hauptstelle der Technischen Nothilfe beim Reichsministerium des Innern sofort eingeleitete Untersuchung hat, wie von dort mitgeteilt wird, folgendes ergeben:

Die Ortsgruppe Sagan der geselligen Technischen Nothilfe besteht aus Mitgliedern, die allen Kreisen der Bevölkerung, zum Teil auch der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft entstammen. Vor einigen Monaten hat Major und Hofrat a. D. Köhler dem Ortsgruppenleiter eine Reihe von Rathschlägen vorgelegt, die sich auf die Satzungen der geselligen Nothilfe bezogen; daneben jedoch unabhängig von der Technischen Nothilfe, wurden diese Mitglieder noch auf besondere Satzungen der „Landwirtschaftlich-Technischen Nothilfe des Kreisverbandes Sagan“, die mit der geselligen Nothilfe ganz unabhängig nur den Namen gemeinsam hat, verpflichtet. Dieses eigenmächtige Vorgehen des Majors Köhler ist dem Ortsgruppenleiter von Sagan erst jetzt bekannt geworden und darauf sind sämtliche Mitglieder der „Landwirtschaftlich-Technischen Nothilfe des Kreisverbandes Sagan“ die Ausnahme der „Technischen Nothilfe“ entzogen worden. Major Köhler wurde unterstellt, den Namen der „Technischen Nothilfe“ weiter mißbräuchlich zu benutzen. Uebrigens sind von der Ortsgruppe Sagan niemals Rathschläge beantragt worden, die gesellige Technische Nothilfe ist auch nicht etwa zur Befreiung von Waffenschüssen mißbraucht worden.

Die Brüsseler Finanzkonferenz.

Die Entschädigung in Natura.
Paris, 28. Dez. Ein Vertreter des Petit Journal hatte mit den französischen Delegierten in der Brüsseler Finanzkonferenz, Sehdour und Chiffon Unterredungen. Ersterer erklärte, daß er sich gegenwärtig mit der Regelung der Entschädigungsfrage in natura befaßt: „Er studiere diese wichtige Angelegenheit in Paris, während ein deutscher Delegierter in Berlin dieselbe Arbeit verrichte. Der beiderseitige Bericht werde den allierten Ministerpräsidenten als Grundlage für eine spätere Zusammenkunft dienen. Nach den Vorschlägen von Sehdour würden die Bewohner der zerstörten Gebiete von Nordfrankreich in Deutschland Bestellungen machen, die sie an eine deutsche Bank mit Bons bezahlen würden, welche von einem französischen Büro übernommen werden, und zwar in der Höhe der ihnen zuerkannten Entschädigungsforderungen. Diese deutsche Bank würde den deutschen Lieferanten die Beträge ihrer Lieferungen bezahlen und sie als Guthaben des Reiches auf dem Wiederherstellungskonto eintragen lassen. So würde die Wiedergeburt Deutschlands auf englische

mit dem Entschuldigungsprogramm verknüpft sein, und die Deutschen würden einsehen, daß sie sich ihrer Schulden nur durch erhöhte Arbeit entledigen könnten."

Cheffon erklärte, daß er die deutschen Budgets für 1920 und 1921 studiere. Er suchte festzustellen, inwiefern Deutschland zahlungsfähig sei, und hoffe, mit Herrn von Bergmann in Paris diese Frage ihrer Lösung zuzuführen.

Die Konferenz der Ministerpräsidenten in Nizza.

Nizza, 28. Dez. Im Grand-Hotel werden für die Ankunft Lloyd Georges bereits eine Reihe von Zimmern reserviert. Der englische Ministerpräsident wird hier mit den Ministerkollegen der alliierten Länder zusammentreffen. Dabei wird namentlich die griechische Frage erörtert werden.

Paris, 28. Dez. Die Information läßt sich melden: Die Zusammenkunft der alliierten Ministerpräsidenten soll doch in den ersten Tagen des Januar stattfinden. Lloyd George wird während seiner Anwesenheit auch Senefels empfangen.

Deutsch-Österreich.

Behrenbach über den Anschlußgedanken. Der Reichskanzler Behrenbach sprach sich einem Vertreter des Neuen Wiener Tagblattes gegenüber über den Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland aus:

Unsere eigenen Sorgen und Ängste machen uns für die Reiden unserer österreichischen Stammesbrüder nicht unempfindlich und gerade die letzten Berichte der maßgebenden Persönlichkeiten in Österreich über die traurigen Verhältnisse, unter denen der österreichische Staat zurzeit sein Leben fortsetzt, erfüllen uns mit aufrichtiger Teilnahme für unser Bruder Volk. Sie werden in uns den immer dringender werdenden Wunsch, daß das österreichische Volk diese schwere Zeit bald überwinden möge. In seiner heutigen Bedrängnis kann es Zuerst für seine Zukunft aus der Tatsache schöpfen, daß wir nie aufhören werden, uns mit den österreichischen Brüdern eins zu fühlen.

Das Ende des deutsch-amerikanischen Krieges.

Deutschland schon an 3. Stelle im amerikanischen Handelsverkehr.

New York, 28. Dez. Deutschland steht, obgleich es sich georeilich immer noch im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten befindet, an dritter Stelle unter den europäischen Ländern hinsichtlich des Handelsverkehrs mit der Union. Diese Tatsache ist infolgedessen von besonderem Interesse, als sie als Argument verwendet werden dürfte bei den bevorstehenden Bemühungen, den Kongreß zu einer förmlichen Erklärung der Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland zu veranlassen, indem man annehmen kann, daß tatsächlich der Kriegszustand angesichts der Wiederaufnahme des Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern als Feind zu gelten habe, so daß eine förmliche Grundlage geschaffen werden könnte, ohne damit eine Stellungnahme zum Völkerverbund zu verbinden, die die Interessen der assoziierten Regierungen verletzen würde, die jetzt bemüht sind, die Durchführung der Vertragsbestimmungen zu erzwingen. Der deutsche Handel mit Amerika nähert sich bereits dem Umfange vor dem Kriege, und wenn der technische Kriegszustand den deutsch-amerikanischen Handel behindert hat, dann ist dies anscheinend in der Frage der deutschen Häuser zu gewährenden Kredite der Fall gewesen. In dieser Hinsicht sind die jetzt schon im Frieden mit Deutschland lebenden Nationen weiter gegangen als die Union. Großbritannien erteilt augenblicklich die Gewährung eines Kredits an Deutschland in Form von Vorräten, namentlich Wolle, da große Vorräte vorhanden sind, mit denen die englische Regierung in Australien, Afrika und Argentinien belastet ist.

Auch ein Standpunkt.

Echo de Paris meldet, daß die Vereinigten Staaten an die englische Regierung eine Note gerichtet hatten, in der verlangt wird, man möge der Regierung in Washington mitteilen, wie die englische Regierung die ihr anvertrauten Mandate über einige ehemalige deutsche Kolonien sowie über einige der Türkei abgenommenen Gebiete regeln wolle. In dieser Note der Regierung der Vereinigten Staaten wurde gesagt, daß nicht der Völkerverbund, sondern die alliierten

und assoziierten Mächte, zu deren Gunsten Deutschland und die Türkei alle ihre Rechte abgetreten hätten, die Frage zu regeln hätten.

Gegen die Hilfswerke für Deutschland.

New York, Mitte Dezember. Das Pariser Bureau des New York Herald hat neuerdings einen Briefwechsel gegen die amerikanischen Hilfsunternehmungen für Deutschland eingeleitet. In diesem Unternehmen steht der Herald einzigartig da, und zum Lob der ganzen übrigen amerikanischen Presse muß gesagt werden, daß sie in den letzten sechs Monaten Aufwand genug gesehen hat, das edle Werk opferfreudiger Menschen zur Rettung unschuldiger Kinder nicht durch offene oder versteckte Angriffe zu schädigen. Der blühende Herald hat es sich jedoch seit einigen Sonntagen zur Hauptaufgabe gemacht, an auffälliger Stelle und unter zweispaltigen, großen leuchtendsten Berichten über die Verschwendung und Genußsucht in Deutschland zu bringen. In einem Bericht wurde mit sichtlich Empörung dargelegt, daß im vergangenen Sommer die Weizen auf den Berliner Rembahnen den Höchstbetrag von 450 Millionen Mark erreicht hätten, was alle früheren Sozialistenumfänge weit übersteige. Ein anderer Bericht führte aus, daß im letzten Jahre in Deutschland für 320 Millionen Mark Schaumwein getrunken worden sei. Es ist leider nur zu wahr, daß derartige Angaben, ob richtig oder nicht, ihren Eindruck nicht verfehlen. Aber erschütternder lassen sich die Deutschamerikaner und die Quäler — diese sind es, die fast ausschließlich für Deutschland beisteuern, — durch solche Angriffe in ihrem guten Werk nicht hindern. Wenn der Herald sich mit seiner Kritik begnügt, könnte man seine Ausfälle entschuldigen, aber das Pariser Bureau schämt sich nicht, den tiefsten Zweck seines Heldens offen auszusprechen. Wenn es schreibt, daß die Millionen Dollar, die Amerika für verschwendende Länder hergibt, viel besser für die Kriegsgeliebte Frankreichs verwendet werden könnten.

Lenin spricht.

Bei der Eröffnung des 8. allgemeinen russischen Kongresses der Arbeiterkäte sprach Lenin Bericht über die internationale Lage Russlands. Er führte u. a. aus: Wir wissen alle, wie die politischen Gutsbesitzer und Kapitalisten unter dem Drängen der kapitalistischen Westeuropas uns den Krieg aufzwangen. Zurzeit fand der Krieg ein Ende, und zwar durch einen Frieden, der für uns vorteilhafter ist als derjenige, welchen wir Polen vor dem Kriege anboten. Der Vorrede mit Polen ist unterschrieben. Die Politik der Entente, die darauf gerichtet ist, sich in Kriegszustand einzumischen, um die Sowjetmacht zu vernichten, selbst immer mehr Schiffbruch. Die Zahl der Reiche, die mit uns Frieden schließen, wächst an. Polen. Man kann sagen, daß der endgültige Frieden mit Polen in der nächsten Zeit bestimmt abgeschlossen werden wird. Unsere zeitweiligen Niederlagen im Kriege mit Polen rühren davon her, daß wir gezwungen waren, gegen Bronze zu kämpfen, der von Frankreich anerkannt wurde und von den Westregierungen unbedingte Unterstützung erhielt. Wir wissen alle, welchen außerordentlichen Heldennut unsere Rote Armee bewies als sie Bronze den entscheidenden Schlag beibrachte. Der uns von den Weißgardisten und Imperialisten aufgezwungene Krieg ist nunmehr erledigt. Wir können uns jetzt mit diesem Bewußtsein an das Werk des wirtschaftlichen Aufbaus machen. Wir müssen jedoch immer auf der Hut sein. Die Kriegsbereitschaft müssen wir auf jeden Fall bewahren um uns vor Ueberraschungsangriffen zu sichern. Wir müssen die Kriegsbereitschaft des Landes haben. Unsere Friedensbereitschaft legte man früher als Schwäche aus.

Politische Rundschau.

Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten.

Die am 23. Dezember im Verbandshaus des Verbandsdeutscher Post- und Telegraphenbeamten versammelten Vorstandsvertreter der Postbeamtenschaft, nämlich des Reichsverbands deutscher Post- und Telegraphenbeamten und des Verbands deutscher Post- und Telegraphenbeamten mit über 200 000 Mitgliedern, beschloßen die Gründung der Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten. Mit den Arbeiten zum Aufbau wurde ein Ausschuß beauftragt, der durch Vertreter der anderen postalliierten Fachverbände, die zur Mitwirkung eingeladen werden, ergänzt werden soll. In

dem gegenwärtigen wirtschaftlichen Existenzkampf werden die vereinigten Verbände bereits geschlossen aufzuteilen.

Die Kriegspläne der Kemalisten.

1. Konstantinopel, 26. Dez. Der Generalstab Kemal Paschas beschloß, die Streitkräfte von Smyrna nach Brussa auf 100 000 Mann zu erhöhen und den Kommandanten die in den anderen Bezirken operieren, Befehl zu geben, flüssig verfügbaren Mannschaften ebenso wie die Kanonen und die Maschinengewehre zu senden für den Fall, eines Angriffs der griechischen Truppen. Wegen der schwierigen finanziellen Lage wandert eine Anzahl türkischer Offiziere nach Anatolien aus. Die türkischen Soldaten, die aus der Gefangenschaft in ihre Heimat Anatolien zurückkehren, werden sofort von den Nationalisten in die Armee eingereiht.

Die Pforte beharrt strengstens auf Stillschweigen über die Verhandlungen mit den Kemalisten.

Massenverhaftung von Kommunisten.

Am Weihnachtsabend wurden in Prag über 1000 Kommunisten verhaftet.

Spannung zwischen Rußland und Amerika.

Ischiterin hat den Sowjetdirektor in Mexiko beantragt, alle Verträge mit amerikanischen Firmen zu annullieren, weil man den Gefandten ausgetauscht hat.

Frankösisches Kabinettskrisis aufgehoben.

Paris, 27. Dez. Der Sturz des Kabinetts Poggas ist durch Bewilligung des Budgetgesetzes mit 511 gegen 49 Stimmen verhindert worden. Damit ist die Kabinettskrisis beigelegt.

Agitationschwierigkeiten in Oberschlesien.

Dem Verbot des Erzbischofs Vertram, daß den deutschen und polnischen Geistlichen die Agitation im Abstammungsgeheim unterlag, ist eine Verfügung des neuen Runtius für Oberschlesien gleichen Inhalts gefolgt.

Die Abrüstung auf dem Papier.

Nach einer Neuermeldung aus Tokio sagte der japanische Finanzminister vor dem Finanzausschuß der Kammer: Japan ist darauf gerichtet, die nationalen Kräfte zu vermehren. Der Budgetvoranschlag sieht Ausgaben von einer Milliarde 562 Millionen Yen, vor und zwar 233 Millionen für das Heer, 498 Millionen für die Marine und 231 Millionen für Verteidigungsmittel. Dies bedeutet eine Erhöhung der Ausgaben für das Heer um 50 Millionen, für die Marine um 125 Millionen und für die Verteidigungsmittel um 52 Millionen.

(Wie sagte doch Lloyd George kürzlich in Bezug auf die Abrüstungsfrage? Es habe keinen Zweck für Völkerverbund und Völkerverbund tätig zu sein, wenn man selbst seine Waffnungen vermehrt. Sehr richtig bemerkte er weiter, die große Abrüstung könne nur durchgeführt werden, wenn alle Nationen daran mitwirkten — also auch Japan und — noch andere.)

Vermischte Nachrichten.

Wertvolle Ansichtskarten. Zugunsten der Grenzpende für Oberschlesien wird im Auftrag der Verwaltung der Grenzpende eine Postkartenserie verfaßt, die aus drei sehr schönen Blumenarten neu künstlerisch ausgestaltet wertvolle Ansichten aus allen Abstammungsgebieten enthält. Wer die Karten zu dem wohlfeilen Preis von fünf Mark erwirbt, kann sie mit beliebiger Inschrift versehen, postfertig machen und nach Leipzig schicken, wo sie mit einem besonderen amtlichen Poststempel unterwertet werden, der die Inschrift trägt: „Gib Deine Grenzpende für Oberschlesien“. Der Erwerb der Postkarten, die ein dauerndes Andenken an die Volkstimmungen und — mit dem Sonderstempel — eine Zeitsche für den Sammler sind, kann allen Empfängern warmstens empfohlen werden.

Alfa Nielsen weint. . . Glyzerin. Ein Bildhauer, der mit Alfa Nielsen wiederholt vor dem Publikum seine Kunstwerke vorführt, schreibt der Nischbühne über die Tränen Alfa Niensens: Die großen, tiefen Tränen, die den Augen der Traurigkeit entquellen, sind — Glyzerintropfen, die vor der Aufnahme im Augenwinkel untergebracht, und im psychologischen Wirkungsbollen Momente — rinnen gelassen werden. Langsam nur bewegt sich das Glyzerin über die Schminke des Kumpen bezeugenden Antlitzes und badet gesühnte Seelen im Publikum mehr als das natürliche Augensaßwasser gewöhnlicher Sterblicher, denn die Glyzerintränen hinterlassen auf der Schminke Spuren ihres Weges nach unten, die im Richte der Atellerlampen wie Silberfäden glänzen.

Glühender Vorbeer.

Roman von A. Schiffert-Ringer.

So war sie auch heute durch den winterlichen Gerten geschritten. Die Phantasie hatte ihr kein Bild so deutlich vor die Seele gezaubert, daß sie Carlos zu sehen, seine Stimme zu hören meinte.

Als sie dann wirklich ihren Namen vernahm, war ihr Erschrecken um so größer, denn sie glaubte wieder einmal mit offenen Augen geträumt zu haben.

Doch heute zerrann die geliebte Gestalt nicht wie so oft vorher in Dunst und Nebel, nein, Carlos stand im Wirklichkeit vor ihr, bittend streckten sich ihr seine Hände entgegen.

Ursula, meine geliebte Ursel, ich muß von Sinnen gewesen sein, daß ich dir so lange fernbleiben konnte! Ich begreife mich jetzt selber nicht. O meine Geliebte, wie habe ich gelitten, gekämpft und gerungen in heißer Sehnsucht nach dir! Ich glaubte meiner Eltern wegen entsagen zu müssen, glaubte, dein Vater habe an dem meinigen eine schwere Schuld begangen, die trennend zwischen uns liege. Erst gestern erfuhr ich durch meine Mutter, daß nichts geschehen ist, was meinen Vater tranken könnte, daß dein lieber Vater und meine Mutter sich persönlich gar nicht kennen. . . Als ich das hörte, Ursel, hielt mich nichts mehr. Und wenn mein Vater sich auch hoch und heilig verschwört, niemals seine Einwilligung zu unserer Verbindung zu geben, so heiraten wir uns doch, nicht wahr, Liebster? Es war unverzeihlich von mir, damals einfach davonzulassen, aber habe es mir zugute, ich glaubte meinen Eltern ein Opfer zu schulden!

Ursula kam gar nicht zu Worte. Carlos küßte ihr die Tränen aus den lieben Augen und flüsterte ihr Worte glühender Andeutung ins Ohr, süße Schmeicheleien, die sie bezauberten und befehligen.

Weder fragte sie, ob er auch sicher sei, daß er nicht wieder anderen Sinnes werde, noch widerstrebte sie ihm. Sie hatte ihn wieder, es war alles gut, jeder Gedanke ging unter in dem seligen Taumel, der sie erfaßt hatte.

Sie sprachen kein ernstes, vernünftiges Wort zusammen; nur von ihrer Sehnsucht, ihren Träumen und Hoffnungen erzählten sie. Wie sie jetzt durch den bitterkalten Spätnachmittag schritten, eng umschlungen, mit heißen Wangen, aufgelöst in Wonne, so hatten sie es sich

gewünscht und in ungezählten, von heißer Qual erfüllten Stunden vorgestellt.

Die Welt war versunken, sie dachten weder an ihre Eltern noch an Schuldfragen.

„Ohne dich gehe ich nicht wieder fort von hier, süße Ursel, in vier Wochen mußt du mein werden, ganz mein! Willst du? Wir brauchen bei unserer Hochzeit keine Prunkfeier, in aller Stille lassen wir uns auf dem Standesamt und in der Kirche trauen, und dann fahren wir dorthin, wo die Myrten blühen und vom blauen Himmel Frühlingssonne lacht.“

Jubelnd legte Ursula ihre weichen Arme um seinen Hals. „Ich will alles, was du willst, Carlos, mein Geliebter!“

Ein kurzer, scharfer Knall unterbrach ihre Worte, ein Pistolenschuß, der vom Hause herüberdrönte.

Erschreckt saßen sich die Liebenden an. Aber dann küßten sie sich wieder, ohne dem Geräusch besondere Bedeutung beizulegen, ahnungslos, daß sich in diesem Moment ein Menschenschicksal entschied. . .

Als Beestow den Lauf der Pistole hob und zu zählen begann, schien Lendorf ein Schwebel zu packen. Alles Blut drang ihm zum Kopf, ein Säusen und Brausen war vor seinen Ohren, wie durch einen Nebel sah er Reinholds schlante, hochaufgerichtete Gestalt.

Er sah, daß es sich hier um keine Komödie handelte, sondern um die Ausführung eines Entschlusses, den nichts zum Wanken bringen konnte.

In totem Wirbel kreisten die Gedanken in seinem Hirn. Zucht und Freiheit bei einem soliden, anständigen Leben. Ja, warum sollte er sich da lange besonnen? War er bei den raffinierten Genüssen je froh und befreit gewesen? Hatte nicht vielmehr die grauliche Angst vor dem Zuchtshaus ihm jedes Begehren zerstört?

Welch eine Fülle von Gedanken doch in wenigen Minuten das Hirn zu durchkreuzen vermögen!

Run Lendorf küßte, daß er seinem Schicksal nicht mehr entrinnen könne, kam ihm Beestows Einmischung plötzlich wie eine Rettung vor.

Früher oder später wäre das Gericht ja doch über ihn hereingebrochen, die gerechte Strafe für seine Schurkerei. Zeit und Ort schwebten vor seinen erregten Sinnen. Die Gewißheit, nicht arbeiten zu brauchen und doch ein beglücktes, vorwurfsfreies Leben zu führen, schien ihm so verlockend, wie dem verschmachteten Wästenjäger der Anblick einer Oase.

„Drei“ — tönte da Beestows heisere, wie aus weiter Ferne kommende Stimme an sein Ohr.

Im selben Moment aber schlug Lendorf, aus seiner Betäubung zu sich kommend, geistesgegenwärtig Beestow die Waffe aus der Hand.

Dabei entlud sich der Revolver, der Schuß durchbohrte den Teppich, ohne weiteren Schaden anzurichten.

„Ich sage dich“, stammelte der Expreßer, „war ich ja selber schon ein Abkömmling. Und die alte dumme Geißel mit dem Porträt“ — er machte eine bezeichnende Handbewegung. „Über meine Lippen kommt kein Wort, das schwöre ich Ihnen in dieser schrecklichen Stunde!“

„Es bedarf dessen nicht! Sobald Sie sich der Kunst unwürdig erweisen, wird Ihnen dieselbe entzogen.“

Reinhold mußte sich nun doch legen. Er legte seine Hände über die Augen, denn die Gegenwart des erbarmlichen Menschen war ihm widerwärtig in hohen Grade. Er hatte soeben bereits einen Blick in die Höhe getan, nun konnte er nicht sogleich wieder Fühlung mit seiner Umgebung gewinnen.

Aber das wollte er jetzt: er hing am Leben. Es hatte seiner ganzen Willenskraft bedurft, um in seinem Entschluß nicht wankend zu werden.

Doch solchen Betrachtungen konnte er später nachhängen. Er strich noch einmal mit der Hand über die Stirn, die heftig zu schmerzen begann.

Dann öffnete er ein Fach seines Schreibtisches. Das die Schiffkarte zur Überfahrt und sechshundert Mark. Und dies die Adresse des Bankhauses, welches ihnen an jedem Monatsende dreihundert Mark ausschütten sollte. Ich mache es zur Bedingung, daß Sie nach Europa zurückkehren, und werde Sorge tragen, daß Mooren von einer strafrechtlichen Verfolgung absteht. Das Schiff geht in drei Tagen in See. . . Es ist nichts weiter zwischen uns zu erledigen!“

Lendorf raffte die Geldscheine und die Schiffkarte an sich; er wollte Dankesworte stammeln, doch Beestow wollte abweichend mit der Hand, und der Lendorf wollte, einen Abschiedsgruß murrend, in den dunklen Abend hinaus.

Reinhold Beestow war allein.

In tiefer Erschöpfung schmiegte er seine Glieder in den weichen Sessel. Lange sah er dort mit geschlossenen Augen nichts denkend, nur von dem unbefriedigten Gefühl durchpulst, daß er endlich erlöst sei, daß das Schicksal ihm die alte Schuld vergeben. (Schluß folgt.)

Aus dem besetzten Gebiet.

Keine Begrenzung der Besatzungsdauer?

Paris, 28. Dez. Der Berichterstatter des Kammer Ausschusses für Anstehende Angelegenheiten, M. Danielou, berichtet im „Globe“ aus Anlass der Erklärung Tardieu's in der Kammer Sitzung vom letzten Freitag, nach der es keine Begrenzung der Besatzungsdauer auf der linken Rheinseite geben dürfe:

„Es ist die Pflicht der französischen Regierung, die alliierten u. assoziierten Signatarmächte des Versailler Vertrags davon in Kenntnis zu setzen, daß die versprochenen Garantien gegen einen nicht herausgeforderten Angriff Deutschlands nicht gegeben. Wir vertrauen zu sehr auf die Loyalität des britischen und amerikanischen Volkes, um auch nur einen Augenblick zu zweifeln, daß sie sich nicht mit uns in dem Verlangen an die Signatarmächte des Versailler Vertrags zusammenfinden werden, zu bestimmen, daß die einzige Garantie, die uns für die Zukunft gegenüber Deutschland gegeben werden kann, darin besteht, die Begrenzung unserer Besatzungsdauer zu unterdrücken.“ Danielou schließt mit der Aufforderung an die Regierung, zu handeln.

Aus dem Unterlahnkreise.

u. Verlängerte Polizeistunde. Am Silvesterabend wird die Polizeistunde bis nachts 1 Uhr ausgesetzt.

u. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Grenzmark der Posen zur 1. Klasse 17. (243.) Lotterie durch die biskegen Spieler muß bis spätestens den 4. Januar 1921 abends 1 Uhr erfolgt sein.

u. Steuerfragen. Selbstgezeichnete Schulverschreibungen, Kassenbewilligungen und Kassenanleihen des Deutschen Reiches im Sinne des Paragraphen 43 des Gesetzes über das Reichsmotorenpatent als bis zum 31. Dezember 1920 hingegeben, wenn ein Antrag des Abgabepflichtigen auf Ausstellung einer Bescheinigung über die Selbstzeichnung nachweislich vor diesem Tag bei einer Bank, Sparkasse oder öffentlichen Zeichnungsbank eingegangen ist. Für selbstgezeichnete Schulverschreibungen und Kassenanleihen des Deutschen Reiches wird eine entsprechende Anweisung an die Reichsschuldenverwaltung erteilt. Dies hat praktisch zur Folge, daß der Kasschein vom 1. Januar 1921 als noch zum Stück gehörig betrachtet wird, da also von diesem Kasschein keine Kapitalkontingenzsteuer mehr abgezogen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Die literarische Vereinigung wird ihre Tätigkeit im neuen Jahre mit einem deutschen Dichterabend beginnen, der am 4. Januar stattfinden soll. Dieser Abend wird zugleich die Eröffnung für den größten deutschen Epiker des Mittelalters, Wolfram von Eschenbach sein, der vor 700 Jahren gestorben ist. Im ersten ersten Teil werden die schönsten Stellen aus Wolframs „Parzival“ und „Titurel“, außerdem Dichtungen von Wolfram von der Vogelweide, Goethe, Schiller, Dahn u. a. gelesen werden, der zweite Teil wird der heiteren Muse gewidmet sein. Die Dichtungen wird Fräulein Denny Weill aus Mainz recitieren, deren Sprechkunst in vielen Kreisen rühmend anerkannt ist. So schreibt z. B. die „Westfälische Ztg.“: „Weillern abend fand in der Wartburg der dritte Abend der Literarischen Gesellschaft statt, zu dem Fräulein Denny Weill aus Mainz als Recitatrice gewonnen worden war. Im ersten Teil des Programmes recitierte Fräulein Weill Klostische und moderne Gedichte, mit einer überaus anmutigen, sympathischen Stimme und tiefem Empfinden im Vortrag. Gewann von den ersten Sekunden bis zum Schluß folgte das Publikum den Vorlesungen der Künstlerin und spendete reichen Beifall, der Fräulein Weill zu mehreren Zugaben veranlaßt.“

u. Theater. Wir machen nochmals auf das heute abend 7.30 Uhr stattfindende Gastspiel der Coblenzer Oper aufmerksam. Zur Aufführung gelangt Madame Butterfly (Die Tragödie einer Japanerin) Oper von G. Puccini unter der musikalischen Leitung des Intendanten Dr. Meisner. Die Spielleitung hat Oberregisseur Karl Wellenda. In den Haupt-

rollen sind beschäftigt: Helene Hecker, Karl Kull, Annemarie Voerth, Alfred Kruas, Peter Wolf. Die Dekorationen stammen aus den Werkstätten des Coblenzer Stadttheaters. Der Kartenverkauf hat bereits in der M. Pfeffer'schen Buchhandlung und bei Hausverwalter Baill, Kuchhaus, begonnen.

u. Städtisches Festgeld. Die von der Stadt Bad Ems herausgegebenen 50 Pfennig- und 10 Pfennigcheine, die ursprünglich nur bis zum 31. Dezember d. Js. Gültigkeit haben sollten, behalten noch bis auf weiteres ihre Umlauffähigkeit. (siehe heutige Bekanntmachung.)

u. Der M.-G.-V. „Arndt“ wird wie alljährlich am Neujahrstag seine Weihnachtsfeierlichkeit mit Konzert, Theater, Christbaumverlosung und Ball veranstalten. Für das Gelingen dieser Feier hat der Verein in bekannter Weise seine Vorbereitungen getroffen und keine Mühe und Arbeit gescheut, so daß für die Besucher einige recht schöne und genussreiche Stunden zu erwarten sind.

u. Der Evangelische Jugendverein wiederholt auf vielseitiges Verlangen seine Vorführungen, die bei der Weihnachtsfeier am 22. so viele Freude gemacht haben am Donnerstag abend um 8 Uhr im Gemeindehause. Das Eintrittsgeld soll der im Entschien begriffenen Bibliothek des Vereins zugute kommen. Damit alles wieder gut klappt, ist für heute Abend für alle Mitwirkenden noch einmal Probe angelegt.

Bad Ems im Jahre 1826.

Zur Fiedens Ems — Badems und Dorfems — hatte damals in 303 Haushaltungen 1446 Einwohner. Oberpräsident war Andr. Fieseler. Ems gehörte zum Amt Nassau, das in 29 Ortschaften 2400 Familien, 1810 Wohnhäuser und 10098 Einwohner zählte, und zwar 7714 Evangelische, 2110 Katholiken, 3 Mennoniten und 271 Juden. An Vieh waren im Amt Nassau: 343 Pferde, 68 Esel, und Rindvieh, 5213 Stück Rindvieh, 6747 Schafe, 1619 Schweine, 428 Ziegen; außerdem 583 Wiesenscheide. Amtmann war Justizrat Sandberger, Landbesitzer Herr Viktor. Als Brunnen- und Badeort war in Ems Geheimrat Dr. August Friedrich Adriaen Diez (aus Diez) tätig; ferner als praktizierender Chirurg Anton Corbeja, Apotheker war Georg Kirch. Von der Rezeptur Nassau war eine Pollstätt in Dorfems abgeteilt. Ems war auch Sitz des Oberförsters Johann Pasch mit dem Dienstbereich Ems, Dausenau, Kemmenau und Zimmerfeld mit zusammen 4551 Morgen und 87 Huten Wald.

Die Nassauische Post unterstand dem Erbland-Postmeister Herr von Thum und Taxis, in Ems war Herr Friedr. Goebcke Postverwalter. Schulinspektor für das Amt Nassau war Pfarrer Victor in Singheim. Als evangelischer Pfarrer war hier Herr Friedr. Bal Haupt, als katholischer auf dem Spieß — damals noch zu Oberlahnstein gehörig — Johann Gerhart tätig. Den Ständen des Herzogtums gehörten Seine Erzhelfer der Staatsminister Freiherr Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein und Seine Durchlaucht Fürst Philipp von der Lehn als Besitzer der Grundherrlichkeiten zu Hirschbach und Albern als erbliche Mitglieder der Herrenbank (Oberhaus) an.

Aus Diez und Umgegend.

u. Die evangelische Kirchengemeinde feierte gemeinsam das Weihnachtsfest im Gemeindehause am Montag, und da der Abend kalt war, daß nicht alle teilnehmen konnten, auch noch einmal am Dienstag abend, in würdiger und schöner Weise. Das Programm beider Abende eröffnete Frau B. Walzer mit einem Weihnachtsliede auf dem Harmonium. Der gemischte Chor versahnte durch seine Lieder die Feiern, ebenfalls Herr Wilkemann durch einige Solosongs. Direktor Dr. Diez sprach einen Prolog, an den sich ein Vortrag von Professor Deimert, Oberlehrer in Diez, über die Entstehung des deutschen Weihnachtsansangs anschloß. Die beiden Weihnachtslieder, die kürzlich die Kinderchor so sehr erfreuten, brachten auch in diese Abende den edlen rechten Weihnachtszauber, so daß die Weihnachtsfeiern allen eine schöne Erinnerung bleiben dürften.

Kirche und Schule.

Zum Universitätsstudium der Lehrer. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Der preussische Unterrichtsminister erklärt, daß die Verordnung

vom 19. September 1919 wegen Zulassung von Volksschul- (Mittelschul-) Lehrern und -Lehrerinnen zum Universitätsstudium nur für das Studium preussischer Lehrer und Lehrerinnen an preussischen Universitäten gilt. Lehrer und Lehrerinnen aus anderen deutschen Ländern dürfen an preussischen Hochschulen nur dann immatrikuliert werden, wenn jene Staaten die Lehrer unter denselben Bedingungen wie Preußen gleichfalls zum Hochschulstudium und gegebenenfalls an den von ihnen unterhaltenen Hochschulen auch die preussischen Lehrer und Lehrerinnen als vollberechtigte Studierende zulassen. Soweit es sich um Angehörige von Ländern ohne Hochschulen handelt, kann eine Entscheidung über die Zulassung nur von dem zu Fall getroffen werden.

Humoristisches.

Bedenkliche Anpreisung. Ein Pariser Buchhändler kündigte jüngst ein Werk an unter dem Titel „Neue Kunst, das Leben zu verlängern.“ Um den Verfasser besonders interessant zu machen, fügte er hinzu: „Der Autor ist in der Blüte seiner Jahre gestorben.“ Noch ungeheurer war eine andere Anpreisung eines Romans, die mit den Worten schloß: „Wir sind davon überzeugt, daß jedermann dieses Buch mit großem Vergnügen aus der Hand legen wird.“

Deutsche Nachrichten.

Eigener Drahtnachrichtendienst der Kaiser und dieser Zeitung.

Hastbefehl gegen den kommunistischen Klein.

Dz. Berlin, 29. Dez. Gegen den Kommunisten Klein aus Hamburg der seit längerer Zeit eine gefährliche Propaganda getrieben hatte, ist ein Hastbefehl wegen schweren Landfriedensbruch erlassen.

Beamtenbewegung.

Dz. Berlin, 29. Dez. Den Morgenblättern zufolge haben gestern Verhandlungen zwischen dem Finanzministerium und dem deutschen Beamtenbund stattgefunden. Es wurde beschlossen, die Forderungen der Eisenbahner dem Reichsgutachterausschuß zu überreichen. Dieser wird am 3. und 4. Januar alle Fragen eingehend erörtern und sie dann dem Reichsarbeitsministerium zur Erledigung vorlegen.

12 Millionen Schmugglerwaren.

Dz. Berlin, 29. Dez. Dem Berl. Bot.-Anz. zufolge hat das hiesige Polizeipräsidium eine besondere mit Fahrrädern versehene Schutztruppe gegen Schmuggler und Schieber eingerichtet. Seit drei Wochen sind auf diese Weise für über 12 Millionen Mark Schmugglerwaren beschlagnahmt worden.

Der Krieg gegen d'Annunzio.

Mz. Rom, 28. Dez. Die regulären Truppen, die am 100. Operieren, sollen bis jetzt 30 Tote und annähernd 100 Verwundete gehabt haben, darunter einige Carabinieri-Offiziere. Die Regimenter haben vier Brücken über die Piave in die Luft gesprengt.

Mz. Triest, 28. Dez. Der Bürgermeister von Fiume und der Armeegehilfe in Fiume haben den Kommandanten der Abkatz-Division um eine Unterredung ersucht, die ihnen gewährt und auf Dienstag vormittag festgesetzt wurde. Im Laufe des gestrigen Tages wurde das Feuer bei Fiume beiderseits fortgesetzt, aber ohne bemerkenswerte Ergebnisse. Ein Fiumer Flugzeug wurde bei der Landung bei Barate erbeutet der dritte Apparat, der auf diese Weise in die Hände der regulären Truppen fiel.

Beim Ein- **Jahopalver n. Jahopada** vert. Sie aus-
lauf von **Jahopalver n. Jahopada** drücklich Ar.
Die wissenschaftlich erprobten Jahopadgemittel
nach Jahopad Rahr.
23
Drogerie Aug. Roth, Ems.

Pädagogische Briefe

von Fortbildungsschuldirektor Richard Köpfe.

Berufsberatung.

Der Ostertermin rückt näher, die Schulentlassung kommt ab es ist an der Zeit, zu überlegen, „Was soll aus dem Kinde werden?“

Die schwerste Zeit der Aufgaben der Berufsberatung liegt im dem richtigen Erkennen der Zeitverhältnisse und in einer klaren Voraussicht dessen, was wohl in volkswirtschaftlicher Hinsicht die nächste und die fernere Zukunft bringen mag. Wir leben heute in einer Zeit, in welcher die geistige Arbeit gering, die praktische Tätigkeit hoch bewertet wird, und diese Zeit wird nicht so bald vergehen, es ist mehr als eine Frage oder ungewisses Liebeswollen, was zur Herabminderung der geistigen Arbeit geführt hat. Solange nicht infolge von Arbeitsverteilung eine Wende der Dinge eintritt, wird das heutige Verhältnis bestehen bleiben.

Die Eltern der aus der Schule zu entlassenden Kinder sollen aus dem heutigen Zustande die Ruheabwendung ziehen, ihre Kinder — Knaben und Mädchen — möglichst bald praktischen Berufen und besonders den produzierenden Gewerben zuzuführen.

Nicht dadurch wird die Zukunft des Kindes gesichert, daß es möglichst lange auf der Schulbank sitzt, sondern dadurch, daß es möglichst bald in einen Beruf eintritt. Auch die Eltern der Schüler höherer Lehranstalten müssen ernsthaft überlegen, ob ihre Kinder fähig und lie in der Lage sind, die großen Kosten zu bringen, die heute eine wissenschaftliche Ausbildung mit sich bringen.

Die Engländer und Amerikaner denken in dieser Beziehung anders als wir Deutschen, sie führen ihre Kinder mit 14 Jahren einem praktischen Berufe zu, und werden dann alles für eine tüchtige Ausbildung nach der theoretisch-technischen Seite für die Berufsberatung an. Während sich der junge Engländer und Amerikaner bereits zum gewöhnlichen Kaufmann und Gewerbetreibenden entwickelt hat, ist der Nachwuchs der Deutscher bis zum 20. Lebensjahr und länger auf der Schulbank. Daraus ergeben sich volkswirtschaftliche Milliardenverluste. Das Schulgeld und die Unterhaltung der Kinder sind geringste, größer ist die Einbuße am Verdienst. Wenn in einem bei 100 000 Einwohnern 600 Jugendliche und Mädchen zum Berufsfluß auf der Schulbank einer höheren oder mittleren Lehranstalt liegen, so ergibt sich folgender Ausfall: Es gehen verloren im Jahre 500 mal 300 Arbeitstage, mal 8 Arbeitsstunden gleich 1 200 000 Einzelarbeitsstunden, die Arbeitslohn mit einem durchschnittlichen Wert von 3 Mark berechnet ergibt im Jahre 3 600 000 Mark. Sehen wir diese Ziffer

um auf unser gesamtes Volk von rund 60 000 000, so bedeutet dies einen volkswirtschaftlichen Verlust von 2 160 000 000 (zwei Milliarden 160 Millionen) Mark im Jahre. Diesen Verlust hat nicht der Staat, sondern ihn haben die beteiligten Eltern im einzelnen zu tragen. Ein junger Mann, der mit dem 14. Lebensjahre in die Praxis eintritt, verdient nach heutigen Verhältnissen bis zum 20. Lebensjahre bei einem durchschnittlichen Stundenlohn von 3 Mk. bei 8 stündiger Arbeitszeit rund 43 000 Mark. Ungelernte Arbeiter verdienen in der Regel mehr. Ziehen wir die Kosten des Lebensunterhaltes noch hinzu, so wird es jedem klar werden, daß hier ein Weg ist, der uns Geld spart. Der Vater reißt sich auf für sein Kind, und wenn eine größere Zahl von Kindern vorhanden ist, so gibt die Familie dem volkswirtschaftlichen Verderben sicheren Schritt entgegen. Einen großen Prozentsatz der Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten stellen seit der Familien der mittleren und höheren Beamten; für diese ist zu bedenken, daß Beamtenkinder künftig wohl allgemein darauf angewiesen sein werden, die Mittel für eine Aussteuer selber zu verdienen, der Vater wird in kommender Zeit wohl selten in der Lage sein, die Tochter — oder die Söhne — auszustatten. Nichts ist mir ferner als die Mittelschulen und höheren Lehranstalten in die Luft sprengen zu wollen. Wenn aber das Geld der Studierenden, das heute größer ist als in früheren Zeiten, wirklich ernüchtert behoben werden soll, so müssen wir bei einem gewissen, gleichbedeutenden Abbau der höheren Unterrichtsanstalten ansetzen, sonst schleicht sich die Sache gefahrlos weiter hin. Die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst ist gefallen, sie kann also niemand mehr zeigen.

Ich bin nicht sehr für das Berechtigungswesen, am Blage wäre es aber sehr, für den Besuch der höheren Lehranstalten. Eine wirkliche Schulreform ist nur dann möglich, wenn die Einheitschule in der Form streng durchgeführt wird, daß Volks- und Fortbildungsschulen die allgemeine Bildungstätte für die breiten Volksmassen werden, und wenn die Berechtigung zum Besuch der höheren Lehranstalten nur den wirklich befähigten Jugendlichen zuerkannt wird. Nicht vom Willen, Dünkel oder Weltschmerz der Eltern darf diese Berechtigung abhängig sein.

An alle Eltern, die vor der Frage stehen, ob sie ihre Kinder im Alter von 14 Jahren aus der Schule nehmen sollen oder nicht, ergibt der dringende Rat, über die vorstehend angeführten Punkte doch einmal gründlich und ernstlich nachzudenken.

Volkshochschulen in England.

Wir haben Volkshochschulen! Das ist der meiste Schatz, den wir, die um Ordnung und Zukunft Englands sich sorgen. Es handelt sich hierbei um ein Privatvermögen, das die revolutionären Sozialisten in Glasgow, in den Industriebezirken des Elbde und sonstwo sich gönnen. Sie ha-

ben Sonntagschulen eingerichtet, wo ihre Kinder mit kommunistischem Geist erfüllt und auf das Dogma der proletarischen Revolution hingelenkt werden. Die kommunistische Unterwerfung mag eher dem Pädagogen als dem Politiker Grauen einflößen. Verstehen wird das Kind die dargebotenen Lehren ebensowenig wie ein eifriger Bauer, junge seinen französischen Lehrer. Das wichtigste Inventar im Schutranzen der VVG-Schulen scheint das Proletarier-Gefühlbuch zu sein, ein handlicher Schmöker mit ledigen Sinnen, die vom Blut des Herren trafen. Es ist eine Grammatik der starken Sprache, die den abstrakten Stoff dem kindlichen Auffassungsvermögen durch sinnfällige Entlehnungen aus dem nächsten Umkreis nahebringt. Deklariert werden Könige, Lords, Kapitalisten, Schwindler, Pfaffen, Paradiemmen der Konjugation sind flecken, ausbeuten, schlagen, hasen. Da gibt es z. B. einen „Marxismus der Bohnenfabrik“. Der „Judas-Streikbrecher“ verkauft hier seine „Klasse“ um ein „Linsengericht“. Die Kinder lernen den „Schlachtfeld der Arbeiter“, in dem es heißt:

Wir haben, kürzen Herrenmacht,
Gehürn, das Menschenrecht verachtet,
Lafai, Gebatter und Epton,
Und wer uns „lotzt zum Himmelsthor“.

Auf dem Deckel des Gefangenenbuchs stehen die zehn Gebote. Der herkömmliche Wortlaut ist stark abgeändert. „Du sollst kein Patriot sein, denn ein Patriot ist ein internationaler Streikbrecher. Deine Pflicht gegen dich und deine Klasse verlangt, daß du ein Weltbürger wirst.“ — „Du sollst Revolution lehren, denn Revolution ist die Befreiung des gegenwärtigen politischen Zustandes und das Ende des Kapitalismus usw.“ — „Du sollst verlangen, im Namen deiner Klasse, die Leiber der Kapitalistenklasse, ganz und gar, und alle Produktionsmittel, Verteilung und Austausch, mit dem Land und allem, was es enthält, und so du das tust, wirst du ein Ende machen der Klassenherrschaft.“ Zur Lektüre für die Kinder jedes Lebensalters wird die „Geschichte eines Kommunisten“ empfohlen, in der viel von der Revolution geredet und dem Schüler erklärt wird, was ein Grundbesitzer ist. Es ist immer der Vorfahr eines Königs. Und es gibt nur Lords von Seife und Talg. Die christliche Taufe wird bei dem Proletarierkind ersetzt durch eine Zeremonie der Ramengebung, die der Schulleiter vornimmt. Gefänge, Herjagen der Gebote und Lektüre wechseln dabei miteinander ab. Das Hauptstück bildet eine Ansprache des Schulleiters, die alle Berechtigungen des Kommunismus enthält. Mit einem „Guten Tag, Kinder“ entläßt er die Kinder. Sie antworten: „Guten Tag, Kamerad“. Wie gut haben es die Kinder in der Sonntagschule!

